

Chancen und Risiken im Kontext von Migration und Adoleszenz. Eine Fallstudie

Marga Günther, Anke Wischmann, Janina Zölch



Marga Günther

Zusammenfassung

Der Beitrag erörtert die adoleszenten Spielräume von jungen Migrant/innen in Deutschland hinsichtlich der Ermöglichung oder Verhinderung individueller Entwicklungs- und Bildungsprozesse. Vor dem Hintergrund der empirischen Erhebungen einer bi-nationalen Studie werden die Herausforderungen diskutiert, die jugendliche Migrant/innen beim Durchlaufen dieses verdoppelten Transformationsprozesses zu bewältigen haben und die involvierten Ressourcen und Hindernisse betrachtet. Anhand des Fallbeispiels einer jungen, studierenden „Spätaussiedlerin“ aus Russland wird exemplarisch rekonstruiert, wie sich die Migrationsbedingungen der betroffenen Familie und deren sozial-psychologische Bearbeitung auf die Erfahrungen der Jugendlichen mit der Ankunftsgesellschaft auswirken und welche Chancen und Risiken innerhalb der adoleszenten Entwicklungsprozesse auftauchen können, die zu bewältigen sind.

Schlagworte: Adoleszenz, (Trans-)Migration, Spätaussiedler, qualitative Forschung, weibliche Fallstudie



Anke Wischmann

Chances and Risks Concerning the Interaction of Migration and Adolescence. A Case Study

Abstract

The article discusses the adolescent opportunity structures of young immigrants in Germany with regard to enabling or preventing of individual developmental and educational processes. The challenges young immigrants have to face during their twofold transformation process are discussed and the resources and obstacles involved studied against the background of the empirical results of a bi-national study. A case study of a young, university-enrolled ‘*Spätaussiedlerin*’ from Russia is used to reconstruct how the migration conditions of the family in question and its socio-psychological coping capacities may influence the experiences of the young adolescent with the German society and the opportunities and risks in adolescent development processes that have to be dealt with.

Keywords: Adolescence, (trans-)migration, “Spätaussiedler”, qualitative research, female case study



Janina Zölch

1 Einleitung

Über lange Zeit stellten Heranwachsende mit Migrationshintergrund in der soziologischen und erziehungswissenschaftlichen Forschung Deutschlands eine Untersuchungsgruppe dar, die vorwiegend defizitorientiert betrachtet wurde. Im Rahmen von Fragestellungen, die die Problematiken von Integration und Ungleichheit untersuchten, blieb die Interdependenz der transformativen Aspekte verkannt. Erst in jüngerer Zeit werden vermehrt Arbeiten vorgelegt, die die betroffenen Jugendlichen mit Migrationshintergrund als handelnde Subjekte in den Blick nehmen (vgl. *Nohl* 1996; *Gogolin* 2000; *Hummrich* 2002; *Pott* 2002; *Reinders* u.a. 2006) und die produktiven Potenziale von (Trans-)Migration thematisieren (vgl. *Gogolin* 2009; *Fürstenau/Niedrig* 2007; *Seukwa* 2007; *Terren/Carrasco* 2007). Sie zeigen etwa, wie es den Heranwachsenden im Zuge von (Trans-)Migration gelingt, durch die Verknüpfung von Erfahrungen aus der Herkunfts- und der Aufnahmegesellschaft Neues entstehen zu lassen (vgl. *Fürstenau/Niedrig* 2007), oder arbeiten die spezifischen biographischen Ressourcen qualitativ heraus, mit denen diese Jugendlichen ihrer strukturell benachteiligten Situation als Kinder von Einwanderern begegnen (vgl. *Juhasz/Mey* 2003). Für die Auseinandersetzung der Jugendlichen mit den Auswirkungen ihrer Migrationsprozesse wird in der Regel die Bedeutung der Familiendynamik als zentraler Faktor hervorgehoben (vgl. *Herwartz-Emden* 1997; *Hummrich* 2002). Obgleich viele Studien sich mit Heranwachsenden im Kontext von Migration beschäftigen, wird die spezifische Betrachtung der involvierten adoleszenten Entwicklungsdynamiken meist vernachlässigt. Diese Lücke füllen zunehmend biographieanalytische Studien, die mit Hilfe einer adoleszenztheoretischen Perspektive die Entwicklungsprozesse der Jugendlichen in der spezifischen Verschränkung von Adoleszenz- und Migrationsdynamiken untersuchen.

Unser Beitrag knüpft an diese wissenschaftliche Auseinandersetzung an. Er befasst sich mit den Ressourcen und Hindernissen der Heranwachsenden im Kontext sowohl von Adoleszenz als auch von Migration. Anhand des Falls einer jungen „Spätaussiedlerin“ in Deutschland arbeiten wir beispielhaft heraus, wie die adoleszenten Möglichkeitsräume – auf familialem, sozio-kulturellem, sprachlichem und bildungsstrategischem Niveau – beschaffen sein können und welche Chancen und Risiken sich in der Ankunfts-gesellschaft ausmachen lassen.

2 Zur Verschränkung von Adoleszenz und Migration

2.1 Der adoleszente „Möglichkeitsraum“

Unter Adoleszenz werden der entwicklungsbedingte Transformationsprozess vom Kind zum Erwachsenen und die „Herausbildung eines erwachsenen, individuierten Lebensentwurfs“ (vgl. *King* 2000, S. 42) verstanden. Aufgrund des Wandels der physischen, kognitiven und psychischen Voraussetzungen setzen sich die Heranwachsenden auf veränderte Weise mit der Welt ihrer Kindheit, ihren familialen Erfahrungen, ihren bisher selbstverständlichen Lebensbedingungen und ihrem Gewordensein auseinander. Diese „Zeit des Umbruchs“ (vgl. *Streeck-Fischer* 1999, S. 13) birgt besondere Ressourcen und Hinder-

nisse in Hinblick auf die angestrebte Hervorbringung eines handlungsfähigen Subjekts mit einer kohärenten Identitätskonstruktion. In der Phase der Adoleszenz besteht die Chance, dass eine kreativ-reflexive Auseinandersetzung mit den oben genannten Aufgaben stattfindet und lebensgeschichtliche Konflikte und/oder Defiziterfahrungen umgestaltet und bewältigt werden. Dabei kann eine wichtige „Transformation von Grundfiguren des Selbst- und Weltverhältnisses“ (vgl. Koller 2007) geschehen. Die Entfaltung dieses schöpferischen Potenzials kann aber auch ausbleiben, und stattdessen können gerade durch diese Phase des Wandels Selbstwert- und Orientierungskrisen ausgelöst werden.

Ob die Adoleszenz produktiv genutzt werden kann oder nicht, ist abhängig von der „Chancenstruktur des adoleszenten Möglichkeitsraumes“ (vgl. King 2002). Je nach den individuellen – äußeren und inneren – Bedingungen birgt diese Struktur unterschiedliche Herausforderungen und Risiken. In welchem Maße Heranwachsende die Anforderungen der Adoleszenz bewältigen und ihre Lebensentwürfe transformieren können und welche Strategien ihnen hierfür zur Verfügung stehen, ist primär von der *generativen Haltung* der Eltern sowie der Qualität der familialen und außerfamilialen Beziehungen abhängig (vgl. dazu King in diesem Heft). Die Spiel- und Zeiträume, die den Adoleszenten „für die Erkundung der äußeren Welt wie für die ausgiebige Selbsterforschung“ (King 2002, S. 93) zugestanden werden, sind ebenso durch die institutionellen Strukturen des Rechts- und Bildungssystems, die Geschlechterverhältnisse und die sozioökonomischen Gegebenheiten der Gesellschaft bestimmt. Das jeweilige Zusammenspiel dieser Faktoren hat maßgeblichen Einfluss darauf, welche quantitativen und qualitativen Ressourcen und Entwicklungsspielräume die Adoleszenten vorfinden und nutzen (vgl. Bereswill in diesem Heft).

2.2 Herausforderungen der verdoppelten Transformationsprozesse

Eine besondere Konstellation für die Bewältigung der Adoleszenz bietet sich im Kontext von Migration. Denn *Trennung und Umgestaltung*, die beiden dominierenden Themen der Adoleszenz, sind auch im Migrationsprozess, durch den umfassenden „Wechsel der bisherigen individuellen, sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Bezüge“ (Günther 2009, S. 59) virulent. Jugendliche Migranten sehen sich einer „verdoppelten Transformationsanforderung“ (vgl. King/Schwab 2000) ausgesetzt, die sich dadurch auszeichnet, dass adoleszenzspezifische und migrationsbedingte Prozesse sich gegenseitig verstärken oder blockieren. So haben *Trennungs- und Fremdheitserfahrungen* für jugendliche Migrant/innen eine höhere Relevanz als für Einheimische; ebenso spielen Fragen ihrer *sozial-räumlichen Verortung* eine andere Rolle als für Nichtgewanderte und stellen besondere Herausforderungen dar. Dies gilt auch für Adoleszente, die nicht selbst gewandert sind, sondern der zweiten oder dritten Generation angehören, weil „die Folgen der Migration für die Familie und die Art der Verarbeitung durch die Eltern“ (King/Koller 2009, S. 12) in der adoleszenten Auseinandersetzung indirekt wirksam werden können.

Die Auseinandersetzung mit der Migration geschieht in Abhängigkeit davon, aufgrund welcher Motive diese erfolgte, wie sich deren Umsetzung gestaltet und welche Folgen sich daraus für die soziale, ökonomische und gesellschaftliche Position der Familie ergeben haben. Ferner ist von Bedeutung, ob im Kontakt mit der Ankunftsgesellschaft Erfahrungen von Missachtung und Diskriminierung oder von Anerkennung gemacht wurden (vgl. Hamburger/Badawia/Hummrich 2005) und welche Erwartungen und emo-

tionalen „Delegationen“ (davon ausgehend) von den Eltern an die Generation der Kinder gerichtet werden.

Die Chancen und Risiken der von Migrationsbedingungen geprägten Adoleszenz wurden bisher in Hinblick auf die Bildungskarrieren Heranwachsender der zweiten Migrantengeneration (vgl. *Pott* 2002; *King* 2009; *Zölch* u.a. 2009), spezifische Bildungsmigrant/innen etwa aus Afrika (vgl. *Günther* 2009), die Beziehungsdynamiken von Migrantenfamilien (vgl. *Baros* 2001; *Delcroix* 2001; *Qin* 2008) sowie Flüchtlingsbiographien (vgl. *Seukwa* 2007; *Adam* 2009) und die Alltagspraxis von Heranwachsenden der ‚zweiten Generation‘ (vgl. *Sauter* 2000) untersucht. Zentrales Ergebnis dieser empirischen Studien ist, dass familiäre Ressourcen und soziale Netzwerke einen positiven Einfluss auf die adoleszenten Umgestaltungsprozesse nehmen. Dies gilt insbesondere für die Gruppe der „Spätaussiedler/innen“, da sie nahezu ausschließlich im kompletten Familienverband in die Bundesrepublik Deutschland einreisen (vgl. *Herwartz-Emden* 1997). Vor allem in der ersten Zeit nach der Migration sei dieser Familienverband „Ausgangs- und Rückzugspunkt für Schritte in die neue Umwelt“ und stelle einen unterstützenden Faktor „für eine beginnende und sich verstärkende Auseinandersetzung mit dem Neuen dar“ (*Holz Müller* 2003, S. 17). Andererseits könnten gerade durch die Migrationssituation ohnehin schon vorhandene innerfamiliäre Konflikte noch verschärft werden.

Im Kontext von Migration werden die Prozesse der inneren Ablösung also „maßgeblich von der Qualität der familialen Ressourcen bestimmt, auf die die Jugendlichen zurückgreifen können“ (*Günther* 2009, S. 245f.). Dabei kommt es insbesondere auf „die innerfamiliär gewährten Spielräume für adoleszentes Probehandeln, verlässliche und streitbare Bezugspersonen sowie die seitens der Familie gewährte Autonomie“ (ebd., S. 246) an.

Auch die *Peers* können zu „bedeutsamen Anderen“ werden, die einer schöpferischen Auseinandersetzung mit den geforderten Umstellungen zuträglich sind (vgl. *Haug* 2003). Erfahrungen von Diskriminierung und Benachteiligung durch die Ankunftsgesellschaft und fehlender Halt durch das persönliche Umfeld erschweren hingegen die Bearbeitung.

Im Rahmen der Bildungskarrieren von Adoleszenten der ‚zweiten Generation‘ wird auf die Relevanz der Auseinandersetzung „mit der Migrationsgeschichte der Eltern und, damit zusammenhängend, den ebenfalls intergenerational wirksamen Aufstiegsaspirationen und -delegationen im Kontext von Migration“ (vgl. *Zölch* u.a. 2009, S. 82) hingewiesen. Chancen und Risiken lägen dabei nahe beieinander. So könnten – je nach individueller Situation – die Aufstiegsambitionen der Eltern sowohl als motivierend als auch als belastend empfunden werden. Ebenso seien Differenz- und Ausgrenzungserfahrungen, z.B. im Bildungssystem, recht folgenreich, wobei auch diesen die Ambivalenz innewohne, entweder zur Überforderung führen oder produktiv gewendet werden zu können.

Als problematisch wird vor allem die Lage der jungen Migrant/innen angesehen, die nach der Einreise nur noch eine kurze Zeit im Schulsystem oder in der beruflichen oder Hochschulausbildung vor sich haben (vgl. *Wolterhoff* 1998, S. 43f.). Unzureichende *Deutschkenntnisse*, die Nicht-Anerkennung ihrer mitgebrachten Schul- und Ausbildungsqualifikationen, die Unkenntnis bezüglich des deutschen Schul- und Berufsbildungssystems sowie die zum Teil fehlenden Unterstützungsleistungen der Familien erschweren oft einen Bildungserfolg. Daher sind die Faktoren Familie, Schule und außerschulische Räume in Bezug auf den Bildungserfolg von Adoleszenten mit Migrationshintergrund in ihren fördernden oder hemmenden Wechselwirkungen zu betrachten. Als ein wichtiges Bestimmungsmoment für transformative Adoleszenzverläufe hat *Sauter* (2000) auch die

reflexive Auseinandersetzung mit den durch die Migration veränderten *Männlichkeits- und Weiblichkeitsentwürfen der Eltern* herausgestellt.

Die Ergebnisse der erwähnten Studien zeigen, dass die verdoppelte Transformationsanforderung bei jungen Migrant/innen vielfältigen Einfluss auf die Chancen- und Risikolage des adoleszenten Möglichkeitsraumes nimmt, wobei nicht nur defizitorientiert von besonderen Erschwernissen ausgegangen werden sollte. Es gibt sowohl kreative als auch destruktive Konstellationen. Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass die Migration für Jugendliche einen *erweiterten* adoleszenten Möglichkeitsraum darstellt, der den ohnehin anstehenden Entwicklungsprozess entscheidend vorantreiben kann. Die individuelle Ausgestaltung dieses Spannungsfeldes hängt vor allem davon ab, „in welcher Weise Migrationserfahrungen in den adoleszenten Entwicklungsprozessen verarbeitet werden oder in welcher Weise adoleszente Entwicklungen durch die Migration gefördert oder gehemmt, verändert oder nicht verändert werden“ (King/Schwab 2000, S. 211).

Da der Umgang mit der verdoppelten Transformationsanforderung immer durch gesellschaftliche Bedingungen, familiale Dynamik und individuelle biographische Ressourcen bestimmt ist, kann – selbst bei ähnlicher Ausgangslage – *nicht generalisierend* ein spezifischer Adoleszenzverlauf prognostiziert werden. Qualitative Forschungen sind nötig, um das individuelle Erleben und die subjektiven Verarbeitungsmöglichkeiten der jeweils Betroffenen aufzuspüren. In Hinblick auf den einzelnen Fall ist dann zu fragen, welche Bedingungen sich förderlich oder hinderlich auf die Transformation des jugendlichen Lebensentwurfs auswirken.

3 Design und Methode der qualitativen Studie

Die folgende Fallanalyse stammt aus dem Forschungsprojekt „Lebensentwürfe und Lebensgeschichten Jugendlicher mit Migrationshintergrund in Deutschland und Frankreich: Bildungsprozesse und Sozialisation“, das durch das Deutsch-Französische Jugendwerk gefördert wird. Die Studie wird mit französischen und deutschen Forscher/innen¹ in Form einer Forschungswerkstatt durchgeführt und basiert auf 20 biographischen Interviews mit Jugendlichen – jeweils zur Hälfte mit jungen Männern und Frauen –, deren Leben von Migration bzw. der Zugehörigkeit zu einer ethnischen Minderheit in einem der beiden Länder geprägt ist. Die interkulturelle Forschergruppe² untersucht, wie die Bedingungen des Aufwachsens in Deutschland oder Frankreich auf die je individuellen Strategien der Bewältigung einwirken. Es geht thematisch um die Verknüpfung von adoleszenten Entwicklungs- und Sozialisationsprozessen mit Bildungsprozessen im Kontext von Migrationserfahrung. Neben dem bi-nationalen Vergleich liegt das Augenmerk der Untersuchung auch auf den geschlechtsspezifischen Unterschieden.

Die biographischen Interviews, die Gegenstand der Forschung sind, wurden in den Jahren 2007/08 unabhängig voneinander in Deutschland und Frankreich durchgeführt. Die Interviews wurden von 20 Mitgliedern der Forschergruppe in Deutschland und Frankreich durchgeführt. Die Anforderungen an die Interviewpartner waren, dass sie über einen nicht-privilegierten Migrationshintergrund verfügen und ca. zwischen 16 und 27 Jahren alt sein sollten.³ Es oblag den einzelnen Forscher/innen, sich den Zugang zum Feld zu erschließen und die Gespräche als narratives Interview (mit Erzählaufforderung

und Nachfrageteilen, teilweise gestützt durch Leitfäden) zu führen. Ziel sollte in jedem Fall sein, den Gesprächspartner/innen ein offenes und unbeeinflusstes Erzählen zu ermöglichen. Aus diesen Kriterien ergab sich ein heterogenes Sample, sowohl bezüglich der Ausgestaltung der Forschungssituation als auch des Alters, der sozialen Herkunft sowie des Migrationshintergrunds der Forschungsteilnehmer/innen. Die Interviewtexte wurden vor der Bearbeitung im Sinne einheitlicher Transkriptionsregeln angeglichen und so dann in die jeweils andere Sprache übersetzt.

Die Art der Fragestellung erforderte eine qualitative Untersuchung, die der bi-nationalen Kooperation angemessen war. Eine Anforderung bestand z.B. darin, in der gemeinsamen Arbeit einen Modus der Analyse zu entwickeln, der einen rekonstruktiven Zugang zu den Fällen bot und der Bilingualität der Forschergruppe und des Samples gerecht wurde. Im Sinne einer Triangulation verschiedener empirischer Zugangsweisen orientiert sich die Methode des Projektes an einer rekonstruktiven Vorgehensweise: Textanalytische Verfahren der objektiven Hermeneutik und der Biographieanalyse wurden mit einem psychoanalytisch orientierten Interpretationskonzept verbunden. Im Sinne einer reflexiven Hermeneutik wurden auch die Bedingungen und Hindernisse des Forschungsprozesses anhand der Dialektik von Form und Inhalt der Interviewtexte berücksichtigt.⁴ So wurde ein „geteiltes Repertoire“ (vgl. *Tromann/Jeffrey 2008*) methodischen und interkulturellen Arbeitens entwickelt, wobei die sich ergebenden Widersprüche – etwa aufgrund von Übersetzungsschwierigkeiten oder differierenden Begriffskonnotationen – produktiv in die Interpretationsarbeit eingingen. Die Interviews wurden gleichzeitig in bi-nationalen und nationalen Forschergruppen analysiert und die Ergebnisse gemeinsam diskutiert. So konnten – sampleübergreifend – signifikante Schlüsselkonzepte konstruiert werden, die sich als bedeutsam erwiesen in der Verknüpfung von Anforderungen der Adoleszenz und der Migration – sei es in Deutschland oder in Frankreich.⁵ Ebenso ließen sich Unterschiede feststellen sowohl bezüglich der subjektiven Selbstentwürfe als auch im Hinblick auf die in den Interviews aufgegriffenen nationalen Diskurse, z.B. über Modalitäten der Zugehörigkeit.⁶

4 Falldarstellung: die „Spätaussiedlerin“ Anna

Der Fall, dessen Rekonstruktion im Folgenden exemplarisch skizziert wird, ist der der 27-jährigen „Spätaussiedlerin“ Anna (aus Russland). Ihre Erfolgs- und Aufstiegsgeschichte erscheint angesichts der in Deutschland statistisch ungünstigen Situation für Migrant/innen dieses Genres besonders bemerkenswert. Zudem verknüpfen sich bei der jungen „Spätaussiedlerin“ die Anforderungen von Adoleszenz und Migration und die damit verbundenen Übergänge ins Erwachsenenalter auf spezifische Weise. Denn bei „Spätaussiedler/innen“⁷ handelt es sich um Nachkommen deutscher Auswanderer, die sich im 18. Jahrhundert in Osteuropa niedergelassen haben.

Infolge der dramatischen politischen Umwälzungen im Machtbereich der UdSSR sind seit 1990 (bis 2007) rund 2,5 Millionen „Spätaussiedler/innen“ in die vereinte Bundesrepublik Deutschland eingewandert, die überwiegend aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion kommen (vgl. *Bundesministerium des Innern 2008*, S. 51f.). Die seitens des politischen Systems unterschätzten Probleme ihrer Eingliederung und die überproportionale Erhöhung der Einreisequoten von „Deutschstämmigen“, die seit mehreren Generationen

in den osteuropäischen Ländern gelebt haben und kaum die deutsche Sprache beherrschen, entfachten in der einheimischen Bevölkerung eine rückläufige Akzeptanz und eine paradoxe Form der Ethnisierung (vgl. *Römhild* 1998). Die „Spätaussiedler/innen“ bilden daher heute eine der Zuwanderergruppen, die politisch und medial marginalisiert sind und deren (Integrations-)Schwierigkeiten mit denen anderer Migrantengruppen vergleichbar sind, obgleich sie einen besonders privilegierten Status insofern besitzen, als sie im Sinne des Art. 116 Abs.1 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland und des geltenden Staatsangehörigkeitsrechtes reguläre Deutsche sind (vgl. *Hübner* 2003).

Die Chancenstrukturen der adoleszenten Möglichkeitsräume von „Spätaussiedler/innen“ wie Anna wird darüber hinaus durch das Erleben der Entwertung der elterlichen Berufsausbildung und der daraus resultierenden Enttäuschungen und – offenen oder verdeckten – Delegationen beeinflusst, die auf eine „Wiedergutmachung“ in Gestalt der erfolgreichen Karriere der eigenen Kinder zielen.

Zu Beginn des Interviews hebt Anna ihren Status als „Spätaussiedlerin“ hervor, durch den sie sich von anderen Migrant/innen unterscheidet, weil sie eben *deutsche Vorfahren* habe. Sie erzählt, dass sie als Tochter eines Russlanddeutschen und einer „wirklichen Russin“ geboren wurde. Die Kindheit in Russland beschreibt sie überwiegend positiv: Die Familie habe in einem Haus mit Garten gelebt, und sie selbst habe stets „sehr gute Zensuren“ aus der Schule mitgebracht. Ihre Eltern hätten beide gearbeitet, ein Umstand, der durch den Einsatz und die Fürsorge der Großmutter ausgeglichen worden sei. In der örtlichen Gesellschaft sei sie „richtig gut integriert“ gewesen, und sie habe auch *akzentfrei Russisch* gesprochen.

Aufgrund ihres *deutschen Familiennamens* sei sie – so ein wiederkehrendes Thema – jedoch stets als ‚anders‘ wahrgenommen worden; dies habe sie häufig veranlasst, ihre Familiengeschichte zu erzählen. Anna berichtet auch von diskriminierenden Erlebnissen, bei denen sie beispielsweise von Lehrern im Deutschunterricht wegen ihrer mangelnden Deutschkenntnisse bloßgestellt worden sei. Als Anna 14 Jahre alt gewesen sei, habe ihre Familie die Entscheidung zur Migration nach Deutschland getroffen. Es sei keine Entscheidung aus der Not heraus gewesen, sondern vielmehr eine Abwägung der sich – gerade für die Kinder⁸ – bietenden Möglichkeiten und auch als Folge vorhergehender Migrationen in der Familie des Vaters. Anna selbst habe die Migration als ein „Abenteuer“ gesehen, obwohl sie das Ausmaß der Entscheidung nicht habe überblicken können. Hier scheint eine *adoleszente Aufbruchsstimmung* auf.

Zunächst stellte sich ihr Migrationsverlauf günstig dar: Die Familie bekam schneller als gedacht eine eigene Wohnung zugewiesen und konnte beginnen, sich ihr neues Leben aufzubauen. Anna beschreibt diese Zeit aber auch als schwierig, weil sich ihr aufgrund fehlender Deutschkenntnisse nicht die Gelegenheit geboten habe, *Freundschaften zu knüpfen* und sich mit Gleichaltrigen auszutauschen. Sie sei gleichsam auf die Familie zurückgeworfen worden. Deutschsprachige Peers gewannen zunächst keine Bedeutung in ihrer Adoleszenzentwicklung. Die Familie stellte nach Annas Schilderung jedoch einen stabilen Rückhalt dar, da sich insbesondere der Vater schnell beruflich etablieren konnte. Die Mutter hingegen fand – mangels Sprachkenntnissen – beruflich keinen Anschluss, was sie erheblich deprimiert habe.

Anna selbst wird in Deutschland aufgrund ihrer *unzureichenden Sprachkenntnisse* zunächst in die Hauptschule eingestuft, wo sie die siebte Klasse, die sie in Russland bereits erfolgreich hinter sich gebracht hatte, wiederholen muss. Gemeinsam mit zwei Mitschüler/innen – ebenfalls „Spätaussiedler/innen“ – habe Anna sich aber angestrengt und

mit Unterstützung ihrer Lehrer erfolgreich die Haupt- und Realschule und schließlich sogar auch das Abitur absolviert. Anna ist sich der Besonderheit ihres Weges bewusst, denn sie erzählt, wie schwer es gewesen sei, eine Orientierung zu finden inmitten der Gruppe der anderen Aussiedlerjugendlichen, die nach Annas Auffassung mit gleichgültiger und zielloser Haltung in ihre Zukunft blickten.

Die Zeit der Vorbereitung auf ihr Abitur beschreibt Anna als ihre bisher schönste Phase in Deutschland, in der sie sich inmitten eines lang ersehnten Freundeskreises sehr wohl gefühlt habe. Zum Zeitpunkt des Interviews studiert Anna bereits an einer Universität Sozialpädagogik. Sie betont, dass sie das Erziehungs- und Bildungssystem in Deutschland schätze, da es – so ihre Wahrnehmung – im Vergleich zu Russland mehr Individualität zulasse und nicht nur auf Unterordnung ausgerichtet sei. Während sie diese Erfahrung als Gewinn ihrer Migration erlebt, hebt Anna andererseits als Mangel hervor, nur oberflächliche Kontakte zu denjenigen jungen Deutschen zu finden, die hier geboren wurden. Sie empfindet eine unüberwindliche Distanz zur deutschen Mehrheitsgesellschaft. Diese werde aus ihrer Sicht auch dadurch immer wieder hergestellt, dass sie die *deutsche Sprache* nicht akzentfrei sprechen könne und immer als „Nicht-Deutsche“ identifizierbar sei. Ihr Status als „Spätaussiedlerin“ entbinde Anna nämlich nicht – wie ursprünglich erwartet – davon, auch jetzt ständig ihre Geschichte erzählen zu müssen. In Deutschland wiederholt sich die *Erfahrung des Andersseins*, unter der sie schon in Russland litt, und führt dazu, dass sie „die Geschichte jetzt dann andersrum erzählen“ muss. War es in Russland der Familienname, so ist es in Deutschland ihr russischer Akzent, der Annas Differenz markiert. Gleichzeitig beschreibt Anna den allmählichen Verlust der fließenden russischen Sprache, da sich innerhalb ihres Freundeskreises eine eigene Sprach-Mixtur entwickle:

„Aussiedler=sprache, das bedeutet halbes – ein Wort deutsch, ein Wort russisch [aha] Also ein Mischmasch halt. (.) Wo ich merke, ich mach das auch, und immer wenn ich das gemacht habe ärgere ich mich darüber, weil es zu ähm Sprachvermischung kommt und (.) dann verstehen die dich die Leute, die hier auch wohnen, wenn du aber nach Russland zu Hause anrufst und irgendwas sagst auf russisch und dann kommt plötzlich ein Wort und deine Oma /Äha, 'was hast du gerade gesagt@/ ((Aus der Perspektive der Oma gesprochen, lachend)). Ähm oder deine Freunde, ich hab noch Freunde in Russland, die ich ab und zu mal anrufe, da passieren mir auch solche Sachen. (.) Ich ärgere mich @jeden=jedes Mal drüber@ und, ich weiß nich (.) ist es, jetzt ist es schwer die Sprachen zu trennen“.⁹

Anna kann mit den Angehörigen in Russland nicht mehr in derselben Weise wie vor der Migration reden, weil sich ihre Migrationserfahrungen in die inter-personellen Beziehungen hinein mischen und sie überlagern. Die Unmöglichkeit der eindeutigen Selbstverortung löst Anna so, dass sie gemeinsam mit ihren Peers ihre spezifischen Erfahrungen als „Aussiedlerjugendliche“ bewältigt und sich einen eigenen Erfahrungsraum schafft, in dem Neues entsteht. Die erwähnte Sprachvermischung kann als eine typische Ausdrucksform im adoleszenten Entwicklungsprozess verstanden werden, in welchem sie versucht, ihre beiden verschiedenen Welten miteinander zu verbinden.

Zusammengefasst sind die dominierenden Themen in Annas Erzählung die *Erfahrung der Differenz bzw. des Andersseins* und die damit verbundenen Anpassungs- bzw. Integrationsbemühungen. In Russland konnte Anna die Differenz zwischen sich und der Mehrheit der anderen ausgleichen, weil sie in einer etablierten und stabilen Familie aufwuchs, die ihr die Strategie der Anpassung nahe legte, welche sie durch perfekte Beherrschung der russischen Sprache sowie der guten Schulleistungen verfolgt. In Deutschland

treten die Differenzen durch die fehlenden Deutschkenntnisse und der Nachteile im Bildungssystem stärker zu Tage. Dass Anna es trotzdem schafft, sich zu etablieren und erfolgreich zu sein, ist auf ihre Ressourcen, mit Differenzerfahrungen umgehen zu können, zurückzuführen. Die eigene Familie erweist sich in der Migration für Anna einerseits als sicherer Ort, an dem die anfänglichen Schwierigkeiten gemeinsam bewältigt werden können. Die verfolgte Strategie der Anpassung verhindert andererseits jedoch adoleszente Ablösungstendenzen, da Anna in der Anfangszeit in Deutschland über keine außerfamilialen Beziehungen verfügt und auf die Eltern angewiesen bleibt. Dies verstärkt sich durch den Umstand, dass auch in Deutschland ihre intensiven Integrationsbemühungen Anna nicht davor bewahren, immer wieder auf ihre Differenz zur Mehrheit der Gesellschaft hingewiesen zu werden. Hinzu kommt, dass Annas adoleszente Ablösung durch den Statusverlust der Mutter erschwert wird.

Die Migration bewirkt bei Anna zunächst eine Einschränkung ihres adoleszenten Möglichkeitsraumes, da sie eine Reproduktion der bewährten Muster der Interaktion provoziert und wenig Gelegenheit bietet, sich mit alternativen Lebensentwürfen experimentell auseinanderzusetzen. Daher setzt Annas adoleszente Beschäftigung mit ihrem Leben verzögert erst zu einem Zeitpunkt ein, an dem sie sich in Deutschland einigermaßen etabliert fühlt. Im Rahmen ihres Studiums der Sozialpädagogik reflektiert sie ihr eigenes Gewordensein und setzt sich auch darüber mit ihrer Mutter auseinander.

Ihr Freundeskreis gewinnt zunehmend an Bedeutung und tritt schließlich an die Stelle der Eltern. Die Gemeinsamkeit des Aussiedlerstatus ist einerseits bei der Bewältigung der Migrationssituation hilfreich; andererseits löst sie Annas Sehnsucht nach Eindeutigkeit und Normalität aber nicht auf. Anna erkennt im Zuge ihrer adoleszenten Auseinandersetzung, dass eine eindeutige Selbstverortung aufgrund ihrer Geschichte nicht mehr möglich ist und sucht die Lösung in einem Lebensentwurf, der die verschiedenen Elemente konstruktiv miteinander vereint. In ihrer Selbstpositionierung scheint sie einen Weg gefunden zu haben, sich mit ihrer doppelten Fremdheit – in Russland wie in Deutschland – arrangieren zu können. Sie hat allerdings den Konflikt, inwieweit dieser „Mischmasch“ wirklich eine Lösung darstellt, noch nicht vollends gelöst, was sich in der Betonung der Differenz während des gesamten Interviews zeigt.

5 Zusammenfassung

Anhand des Einzelfalles der „Spätaussiedlerin“ wurde herausgearbeitet, in welcher Weise die Herausforderungen des verdoppelten Transformationsprozesses von Adoleszenz und Migration ineinander wirken. Es wurde gezeigt, wie Annas adoleszente Explorationsbestrebungen zunächst beschränkt werden, weil die Erfahrungen von Differenz, die sie seit früher Kindheit aufgrund der Migrationsgeschichte ihrer Familie begleiteten, durch die Migration nach Deutschland verstärkt werden, sie enger an ihre Familie binden und einen adoleszenten Ablösungsprozess erschweren. Die Migrationsgeschichte der Familie, die damit verbundenen Differenzerfahrungen und die daraus entwickelten spezifischen Strategien erweisen sich gleichzeitig als wichtige Ressourcen, auf die Anna in der Verarbeitung des Migrationsprozesses zurückgreifen kann. Diese ermöglichen ihr trotz schwieriger Bedingungen eine erfolgreiche Bildungskarriere und positive Entwicklungsmöglichkeiten. Anna kann das *Risiko der Marginalisierung* als „Spätaussiedlerin“ überwinden,

indem sie die unauflösbar erscheinende Differenz sowohl zu Russland wie zu Deutschland konstruktiv in ihren Lebensentwurf aufnimmt und ein Gleichgewicht zwischen beiden Lebenswelten anstrebt. In diesem Prozess spielen die gemeinsam mit den Peers geschaffenen Erfahrungsräume eine zentrale Rolle. Die Analyse des Falles zeigt, dass die adoleszenten Möglichkeitsräume unter Migrationsbedingungen eine jeweils bestimmbare Chancenstruktur aufweisen, die durch soziale und familiäre Rahmenbedingungen geprägt ist. Die adoleszenztheoretische Perspektive ermöglicht es, die individuellen Verarbeitungsmöglichkeiten der konkreten Bedingungen hinsichtlich ihres komplexen Ineinanderwirkens zu analysieren. So kann sich die Familie, wie in einschlägigen Forschungen bestätigt, einerseits unterstützend und förderlich auf die Bewältigung der Migrationssituation erweisen. Die spezifischen familialen Dynamiken können aber zugleich – wie im vorgestellten Fall – hemmend auf adoleszente Ablöseprozesse wirken, je nachdem in welcher Weise sich das Migrationsprojekt als erfolgreich oder nicht erweist. Die biographisch erworbenen Ressourcen sind somit als Resultat eines vielfältigen Zusammenspiels unterschiedlich gelagerter Wirkungsfaktoren im Prozess adoleszenter Migration anzusehen.

Anmerkungen

- 1 Die Leitung obliegt den Hochschullehrer/innen *Lucette Colin* und *Anna Terzian* (Universität Paris VIII), *Vera King* (Universität Hamburg) sowie *Burkhard Müller* (Universität Hildesheim).
- 2 Neben der Herkunft aus Deutschland und Frankreich unterscheiden sich die Wissenschaftler/innen zudem dadurch, dass einige von ihnen über einen Migrationshintergrund verfügen (z.B. Mahgreb, subsaharisches Afrika, Türkei). Diese Konstellation von Nähe und Distanz hat sich im Auswertungsprozess als äußerst fruchtbar erwiesen (vgl. hierzu auch *Merriam u.a.* 2001).
- 3 Aus der im Projekt eingenommenen adoleszenztheoretischen Sicht, bei der es um Verknüpfungen von psychischen und sozialen Prozessen geht, wird davon ausgegangen, dass adoleszente Entwicklungsprozesse bis in dieses Alter reichen können.
- 4 Zu jedem Interview wurde ein Forschungsprotokoll angefertigt, das eine Beschreibung des Zugangs zur interviewten Person beinhaltet, aus dem der Prozess des Kennenlernens sowie die Art der Beziehung hervorgeht.
- 5 Zu den Schlüsselkonzepten gehören u.a. Identitätskonstruktionen, Kultur bzw. Kulturalität und die Verarbeitung von Krisen und Brüchen, welche sich in je spezifischer Weise in den Fällen zeigen.
- 6 Hierzu ist eine umfangreiche Veröffentlichung im Entstehen, die ebenfalls vom DFJW gefördert wird.
- 7 Zum 1. Januar 1993 wurde mit der Neufassung des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) die Bezeichnung „Aussiedler“ in „Spätaussiedler“ geändert.
- 8 Anna hat einen älteren Bruder, der aber im Interview kaum eine Rolle spielt.
- 9 Transkriptionsregeln: @=lachend gesprochen; // = Zitate Dritter; (.)=Pause von 1 Sek.; (())=Ergänzungen durch den Interviewer/Transkripteur; ==gedehntes Sprechen.

Literatur

- Adam, H.* (2009): Adoleszenz und Flucht. Wie jugendliche Flüchtlinge traumatisierende Erfahrungen bewältigen. In: *King, V./Koller, H.-C.* (Hrsg.): *Adoleszenz – Migration – Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund.* – Wiesbaden, S. 139-153.
- Baros, W.* (2001): *Familien in der Migration. Eine qualitative Analyse zum Beziehungsgefüge zwischen griechischen Adoleszenten und ihren Eltern im Migrationskontext.* – Frankfurt a.M.
- Bundesministerium des Inneren* (2008): *Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung. Migrationsbericht 2007.* – Paderborn.

- Delcroix, C. (2001): *Ombres et Lumières de la Famille Nour*. – Paris.
- Fürstenau, S./Niedrig, H. (2007): Hybride Identitäten? Selbstverortungen jugendlicher Transmigranten/innen. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 2, 3, S. 247-262.
- Gogolin, I. (2000): Minderheiten. Migration und Forschung. Ergebnisse des DFG-Schwerpunktprogramms FABER. In: Gogolin, I./Nauck, B. (Hrsg.): *Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung. Resultate des Forschungsschwerpunktprogramms FABER*. – Opladen, S. 15-35.
- Gogolin, I. (2009²): Über die Entfaltung von Ressourcen in der Ortlosigkeit.: Jugendliche in transnationalen sozialen Räumen. In: King, V./Koller, H.-C. (Hrsg.): *Adoleszenz – Migration – Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund*. – Wiesbaden, S. 225-237.
- Günther, M. (2009): *Adoleszenz und Migration. Adoleszenzverläufe weiblicher und männlicher Bildungsmigranten aus Westafrika*. – Wiesbaden.
- Hamburger, F./Badawia, T./Hummrich, M. (Hrsg.) (2005): *Bildung und Migration. Über das Verhältnis von Anerkennung und Zumutung in der Einwanderungsgesellschaft*. – Wiesbaden.
- Haug, S. (2003): Interethnische Freundschaftsbeziehungen und soziale Integration. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 55, S. 716-736.
- Herwartz-Emden, L. (1997): Erziehung und Sozialisation in Aussiedlerfamilien. Einwanderungskontext, familiäre Situation und elterliche Orientierung. Aus *Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, Nr. 7-8, S. 3-9.
- Hildenbrand, B. (1995²): Fallrekonstruktive Forschung. In: Flick, U./von Kardorff, E./Keupp, H./von Rosenstiel, L. (Hrsg.): *Handbuch qualitative Sozialforschung*. – Weinheim, S. 256-260.
- Hübner, S. (2003): Neue Zeiten. Chancen und Risiken der Integration jugendlicher Aussiedler. In: *Archiv der Jugendkulturen* (Hrsg.): *Zwischenwelten. Russlanddeutsche Jugendliche in der Bundesrepublik*. Archiv der Jugendkulturen Verlag KG. – Berlin, S. 51-57.
- Holzmüller, H. (2003). Aussiedler-Jugendliche: Sie träumen in Russisch. Betrifft. *Zeitschrift der Ausländerbeauftragten des Landes Niedersachsen*, 1, 16-17.
- Hummrich, M. (2002): *Bildungserfolg und Migration. Biographien junger Frauen in der Einwanderungsgesellschaft*. – Opladen.
- Juhasz, A./Mey, E. (2003): Die zweite Generation: Etablierte oder Außenseiter? Biographien von Jugendlichen ausländischer Herkunft. – Wiesbaden.
- King V. (2000): Geschlecht und Adoleszenz im sozialen Wandel. Jugendarbeit im Brennpunkt gesellschaftlicher und individueller Veränderungen. In: King, V./Müller, B. (Hrsg.): *Adoleszenz und pädagogische Praxis. Bedeutung von Geschlecht, Generation und Herkunft in der Jugendarbeit*. Freiburg/Br., S. 37-57.
- King, V. (2002): Die Entstehung des Neuen in der Adoleszenz. Individuation, Generativität und Geschlecht in modernisierten Gesellschaften. – Opladen.
- King, V. (2009): ‚In verschiedenen Welten‘. Objektkonstruktion und Reflexivität bei der Erforschung sozialer Probleme am Beispiel von Migrations- und Bildungsaufstiegsbiographien. *Soziale Probleme. Zeitschrift für soziale Probleme und soziale Kontrolle*, 1, 9, S. 13-33.
- King, V./Koller, H.-C. (2009²): Adoleszenz als Möglichkeitsraum für Bildungsprozesse unter Migrationsbedingungen. Eine Einführung. In: Dies. (Hrsg.): *Adoleszenz – Migration – Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund*. – Wiesbaden, S. 9-26.
- King, V./Schwab, A. (2000): Flucht und Asylsuche als Entwicklungsbedingungen der Adoleszenz. Ansatzpunkte pädagogischer Begleitung am Beispiel einer Fallgeschichte. In: King, V./Müller, B. (Hrsg.): *Adoleszenz und pädagogische Praxis. Bedeutungen von Geschlecht, Generation und Herkunft in der Jugendarbeit*. – Freiburg, S. 209-232.
- Koller, H.-C. (2007): Probleme einer Theorie transformatorischer Bildungsprozesse. In: Ders./Marotzki, W./Sanders, O. (Hrsg.): *Bildungsprozesse und Fremdheitserfahrung. Beiträge zu einer Theorie transformatorischer Bildungsprozesse*. – Bielefeld, S. 69-82.
- Merriam, S./Johnson-Bailey, J./Lee, M.Y./Kee, Y./Ntseane, G./Muhamad, M. (2001): Power and Positionality. Negotiating Insider/Outsider Status Within and Across Cultures. *International Journal of Lifelong Education*, 20, 5, S. 405-416.
- Nohl, A.-M. (1996): *Jugend in der Migration. Türkische Banden und Cliques in empirischer Analyse*. – Baltmannsweiler.
- Pott, A. (2002): *Ethnizität und Raum im Aufstiegsprozess. Eine Untersuchung zum Bildungsaufstieg in der zweiten türkischen Migrantengeneration*. – Opladen.

- Qin, D.* (2008): Doing Well vs. Feeling Well. Understanding Family Dynamics and the Psychological Adjustment of Chinese Immigrant Adolescents. *Journal of Youth and Adolescence*, 37, 1, S. 22-35.
- Reinders, H./Greb, K./Grimm, C.* (2006): Entstehung, Gestalt und Auswirkungen interethnischer Freundschaften im Jugendalter. Eine Längsschnittstudie. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 1, 1, S. 39-57.
- Römhild, R.* (1998): Die Macht des Ethnischen: Grenzfall Russlanddeutsche. Perspektiven einer politischen Anthropologie. – Frankfurt a.M.
- Sauter, S.* (2000): „Wir sind Frankfurter Türken“. Adoleszente Lebensentwürfe in der deutschen Einwanderergesellschaft. – Frankfurt a.M.
- Seukwa, L.* (2007): Soziokontextualität von Kompetenz und Bildungsprozesse in transnationalen Räumen. Der Habitus der Überlebenskunst. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 2, 3, S. 295-309.
- Streeck-Fischer, A.* (1999²): Über die Seelenblindheit im Umgang mit schweren Traumatisierungen. In: *Dies.* (Hrsg.): *Adoleszenz und Trauma*. – Göttingen, S. 13-20.
- Terren, E./Carrasco, C.* (2007): Faith in School. Immigrant Families' Attitudes towards Education in Spain. *International Studies in Sociology of Education*, 17, 4, S. 389-406.
- Thränhardt, D.* (1999): Integration und Partizipation von Einwanderergruppen im lokalen Kontext. In: *Bade, K./Oltmer, J.* (Hrsg.): *Aussiedler: deutsche Einwanderer aus Osteuropa*. – Osnabrück, S.229-246.
- Tromann, G./Jeffrey, B.* (2008): Die Erarbeitung eines Rahmens für eine „geteiltes Repertoire“ in einem international vergleichenden Forschungsprojekt. Auf dem Weg zu einer Methodologie für die vergleichende ethnographische Forschung. In: *Hünersdorf, B./Maeder, C./Müller, B.* (Hrsg.): *Ethnographie und Erziehungswissenschaft. Methodologische Reflexionen und empirische Annäherungen*. – Weinheim, S. 245-265.
- Wolterhoff, L.* (1998): Berufliche Situation von jugendlichen Aussiedlern. In: *Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung* (Hrsg.): *Deutsch sein und doch fremd sein. Lebenssituation und -perspektiven jugendlicher Aussiedler*. Gesprächskreis Arbeit und Soziales Nr. 84. – Bonn, S.43-51.
- Zölch, J./King, V./Koller, H.-C./Carnicer, J./Subow, E.* (2009²): Bildungsaufstieg als Migrationsprojekt. Fallstudie aus einem Forschungsprojekt zu Bildungskarrieren und adoleszenten Ablösungsprozessen bei männlichen Jugendlichen aus türkischen Migrantenfamilien. In: *King, V./Koller, H.-C.* (Hrsg.): *Adoleszenz – Migration – Bildung. Bildungsprozesse Jugendlicher und junger Erwachsener mit Migrationshintergrund*. – Wiesbaden, S. 67-84.